



Inklusion inklusive

Gerisch-Stiftung

Arbeitskonzepte
Florian Münchow



Part 1:
Sulo 002- 005

Diese Arbeit sieht die Hängung der vier „Sulo“-Mülleimer (siehe Bildmaterial „Sulo“) innerhalb der Parkanlage der Gerisch Stiftung. Die Arbeiten spielen mit der Behauptung ein regulärer Teil des Parks zu sein. Da sie aus eben diesen Kontexten bekannt sind, sie sind die stillen Begleiter in einer domestizierten Natur. Durch die Manipulation in ihrer Form und Funktion steigen aus ihrem gewohnten Kontexten aus und bewegen sich zwischen Intervention in der Wahrnehmung und zeitgenössischer Skulptur.

Die Arbeiten können im Rahmen des Projekts als periphere Struktur gesehen werden, sie bilden eine Art Infrastruktur um die Parzellen der anderen Teilnehmer. Somit begeben sich die Arbeiten ein Stück weit zurück in die Systematik aus der sie ursprünglich kommen.



Künstlerische Position Florian Münchow

Bugs & Glitches

„its not a Bug, its an option“

„Es ist keine Fehler, es ist eine Möglichkeit“

- Aussage eines unbekanntes Computerspielers -
Ein Computerspiel bildet an Hand von Algorithmen eine bestimmte Form von Realität ab. Alles in dieser Realität hat einen bestimmten Nutzen, Funktion und Wichtigkeit. Der Spieler muss sich den Algorithmen anpassen und sich selbst in seinen eigenen Möglichkeiten beschneiden um mit dieser Realität umzugehen. Findet man nun einen Fehler, einen „Bug“ oder „Glitch“, hat man die Chance sich dem Algorithmus zu entziehen und die vorhandene Spielwelt, Realität anders zu nutzen und neue und unvorhergesehene Spielmechaniken entstehen zu lassen.

Meine Arbeiten beziehen sich stark auf diesen Grundgedanken, der vorhandenen Realität und Möglichkeit diese anders zu nutzen. Um das Potenzial eines Objektes, welches häufig übersehen wird, darzustellen nutze ich Prozesse von Aufdeckung, Zersetzung, Zerstörung, Vielfältigung und Deplatzierung. Diese Prozesse finden allerdings immer im Rahmen ihrer Ausgangsform statt. Ein Rollladen wird im Fensterloch defragmentiert, Feuerlöscher werden mit sich selbst gedoppelt oder ihre Stabilität in Frage gestellt. Ein Rollwagen mit Teppich aus dem Messebau wird in den Ausstellungsraum verpflanzt und kann dort sein skulpturales und malerisches Potenzial zeigen.

Die Objekte mit denen ich mich beschäftige sind Stellvertreter des alltäglichen Lebens, einem Leben das von Prioritäten in der eigenen Wahrnehmung geprägt ist. Mein Motiv innerhalb meiner künstlerischen Arbeit ist nicht, eine völlige Loslösung von Hierarchie in der Wahrnehmung, sondern nur teilweise einen Fokus auf scheinbare Nebensächlichkeiten zu lenken. Eine vollständige Auflösung von Prioritäten in der Wahrnehmung würde eine massive Kakophonie von Eindrücken nach sich ziehen. Meine Arbeit soll einladen, seine eigene Wahrnehmung in Frage zu stellen und sie zu schärfen. An dieser Stelle empfinde ich es als extrem wichtig, didaktische Momente zu umgehen, der Rezipient soll nicht gesagt bekommen wie man die Welt verstehen soll sondern in einen offenen Prozess der Reflexion eingeladen werden.

In unserer Welt, besonderes in unserem Kulturkreis, unterliegen die Dinge unseres alltäglichen Lebens einer Logik und Normen. Lichtschalter schalten sich auf einer bestimmten ergonomischen Höhe, Fluchtwege führen uns schnell aus Gefahrensituationen. Alles unterliegt einer bestimmten Form von „Cleverness“. Mit meiner mechanischen Arbeit, dem „Transportwagen“, versuche ich diese Form von „Cleverness“ zu unterlaufen. Innerhalb der Arbeit besteht die Aufgabe nahezu leere Pappkartons sicher von A nach B zu bringen. Die Ladung wird auf einem Rollwagen mit einer überdimensionierten Seilwinde gesichert. Geht man aber in seinem Vorhaben, des sicheren Transports nur einen Schritt zu weit und spannt das Seil zu sehr, kommt die „Cleverness“ in wanken.

Aus dem hohen Maß an Aufwand entsteht nichts Sinnvolles, all das ausgesuchte Material und die durchdachte Mechanik produzieren scheinbar nichts. Losgelöst von der Priorität der Sinnhaftigkeit ergibt sich eine mobile und kinetische Installation, die die Sinnhaftigkeit zu Gunsten von Spiel mit Material und Grenzerfahrung aufgibt.

Die Idee mit größtmöglichem Aufwand eigentlich nur ein minimales Ergebnis zu erzielen und damit fern jedem geplanten Produktionsprozessen zu sein, empfinde ich als größtmöglichen Abstand zu einer Einreihung in eben diese Prozesse. An dieser Stelle erfahre ich für mich einen persönlichen Sinn im künstlerischen Handeln. Es ist die Freiheit sich nicht einfügen zu müssen.

Die Hauptfragestellung in meinen Ausstellungskonzepten war immer der Umgang mit den eigentlichen Skulptur, Installation oder Intervention und den fotografischen Dokumentationen.

Mittlerweile halte ich diese Gegenüberstellung für wichtig und notwendig, da nur Installationen, Skulpturen und Interventionen durch meine Machart einen starken dekonstruktivistischen bis destruktiven Gewicht erzeugen würden. Durch die Fotografien wird auch der formal ästhetische Aspekt der Arbeiten ein Raum gegeben, der sonst in einer vielleicht falschverstandenen Randalhaltung untergehen könnte. Mein Anspruch liegt nicht darin schöne Dinge zu machen, sondern auch durch ästhetische Interventionen in die Wahrnehmung zu rücken.

Florian Münchow

Part 2:

Rettungsweste / Schwimmweste 001

Die Venus ist in der Muschel, Triton oder Poseidon ragen aus der Fluten, schelmische Wasserspeier oder doch zarte Nymphen; dies sind die Bilder das Gehirn sofort abrufen wenn es um klassische Teich- oder Seeskulpturen geht. Der Körper und das Wasser im Kampf oder Spiel inszeniert. Romantik und Epos für den profanen Teich im Park.

Durch die Verrückung der Rettungsweste bzw. Schwimmweste in die Mitte des Sees entsteht neben dem offensichtlichen Fehler in logischer Planung und Umsetzung, wie bei den klassischen Beton- und Marmorskulpturen ein Gedankenspiel um den Kampf ums Überleben. Die Weste als Zitat des Körpers ragt an der Stange aus dem Wasser. Wie in der Romantik entsteht eine Sehnsucht, eine Sehnsucht nach Sicherheit und Erhabenheit vor Unheil. Dieser humoristische Eingriff bringt das alltägliche Objekt, die Schwimmweste, in den Kontext der Bildhauerei und bedient sich an einer ganzen Reihe narrativer Skulpturen aus den vergangenen Jahrhunderten.

Die Schwimmweste selbst ist in den vergangenen ein- einhalb Jahren durch die Flüchtlingskatastrophen im

Mittelmeer zu trauriger Berühmtheit gekommen. Doch um diese Bezüge nicht direkt zu bedienen wird Weste auf einer Halterung im Teich befestigt, welche anzeigt, dass die Benutzung noch aussteht. Es gibt keine aufgeladenen Berge von an Land liegenden roten Rettungswesten. Diese Bezüge lassen sich, auf Grund der aktuellen Zeitgeschichte nicht komplett aus der Arbeit heraus nehmen werden aber keines Falls fokussiert.



Part 3:

Einweihung einer Baugrube

Das Konzept der Rede in einer Skizze

Die „ACA“ „Art Consulting Agency“ in Vertretung des CEO (Chief Executive Officer) Florian Münchow weihet feierlich eine beliebige Baustelle ein.

Was tut eine Consulting Agentur?

Beratung eines Unternehmens, Gruppen oder Interessengemeinschaften, zur Behebung von Problemstellung und zur Optimierung von Prozessen.

Was tut eine Kunst Consulting Agentur?

Beratung der „Kunst“ wie der Einstieg in „das alltägliche“ gelingt.

Deshalb die „ACA“ als Vermittler und nicht der Künstler, der als Teil der Kunst nicht neutral auftreten kann.

Warum der Einstieg in „das alltägliche“?

„das alltägliche“ ist als optimale Gruppe eruiert worden da hier die größte Teilhabe stattfindet. Hier besteht das größte Potential zur Kommunikation, Reflektion, Kritik und Auseinandersetzung mit Anderen sowie zum Perspektivwechsel.

Warum nun die Baustelle?

Die Baustelle an sich ist innerhalb ihres natürlichen Kontextes, eher als Optimierung eines bestehenden Zustandes zu sehen, als Reparatur oder Erweiterungsmaßnahme. Durch ihre Unterbrechung des Systems in dem sie stattfindet, bestätigt sie, wenn eine Baustelle installiert wird, nur durch sich selbst als Ausnahme die Regel.

Wo liegt die künstlerische Qualität oder Anliegen?

Skulpturales Qualität der realen Baustelle: Santiago Sierra

Zitate der Materialien einer Baustelle: Kai Richter

Unter Berücksichtigung des von Josef Beuys aufgestellten „erweiterten Kunstbegriff“ und der Aussage „dass jeder Mensch ein Künstler sein kann“ wird sich der Baustelle genähert. Die Baustelle erlangt anhand der beuys'schen Betrachtung die Chance eine Resonanzraum zu werden. Die Baustelle unterbricht die Alltagsperformance sich auf den immer gleichen Weg von Ausgangspunkt bis zum Ziel zu bewegen. Sie bietet die Möglichkeit sich den scheinbar bekannten Raum neu zu erschließen. Sie fordert zur Kommunikation auf in dem sie unsere solitären Lösungsmuster aushebelt. Es müssen Schilder, Zeichen und Muster befragt werden, Menschen zurate gezogen werden die andere Raumerfahrungen haben um mit der veränderten Situation zu verwandeln. Lösungsmöglichkeiten werden in Sekundenbruchteilen erprobt, bestätigt oder verworfen. Der Mensch steht direkt im kreativen Akt seine Umwelt, sein „alltägliches“ bewusst in Frage zu stellen, neue Blickwinkel zu erproben und Handlungsstrategien zu entwickeln.

Zeit- und Geschwindigkeitsroutinen werden durchbrochen und so die Wahrnehmungsstrukturen, in einem Stau auf der Autobahn rückt die Leitplanke beispielsweise aus der peripheren Wahrnehmung in den Focus...

Ist die Baustelle nun eine künstlerische Intervention in unseren Bewegungsmustern, nein, sie ist ein Teil des „alltäglichen“ welcher durch eine andere Betrachtungsweise ein neues Potential erhält.

Die Baustelle als Teil des „alltäglichen“

Die Kunst als Betrachtungswinkel

DAS IST NUR DIE SKIZZE